

Psalm 118

mit Rücksicht auf Betrachtung und Besuchung.

Von Dr. Jakob Schmitt, päpstl. Hausprälat und Domcapitular zu Freiburg i. B.

(Zweiter Artikel.)

Vers 136. Exitus aquarum deduxerunt oculi mei, quia non custodierunt legem tuam.

a) „Thränenströme vergossen meine Augen.“ Es gibt Thränen der Freude, Rührung, Andacht — der Sehnsucht, des Heimwehs — des Schmerzes und Schreckens — des Zornes — der Beschämung — der Theilnahme und des Mitleids. Alle diese Arten wären am Platz und sollten meinen Augen entströmen, während ich vor deinem heiligsten Sacramente verweile. Sollte nicht mein Herz überwallen in Rührung, Andacht und Freude, wenn ich bedenke, daß du, der König des Weltalls, der Schönste unter den Menschenkindern, derselbe, der einst in der Krippe lag, Kranke heilte und zuletzt am Kreuze verblutete, unter den winzigen Brotsgehaltnen dich verborgen hast, um mir nahe sein zu können, mich an dich zu ziehen? Sollte solche Liebe nicht auch mich zur Gegenliebe rühren? — Wenn ich dann gedenke der Jahre meiner ersten Liebe, meines ersten priesterlichen Eifers, meines damaligen Glückes, dann regt sich das Heimweh mit mächtiger Gewalt. Quis mihi tribuat, ut sim juxta menses pristinos, secundum dies, quibus Deus custodiebat me. (Job. 29, 2.) Und noch größer sollte Heimweh und Sehnsucht sein, wenn ich erwäge, was du mir versprochen: daß ich schleierlos dich schauen, frei von allen Sünden, Armeseligkeiten, Gefahren und Leiden ewig deiner Liebe und Seligkeit mich erfreuen werde.

Vergleiche ich aber meinen jetzigen Zustand, das Elend, in welches meine Launeit, meine Sünden mich gebracht, das ewige Schicksal, das ich verdient habe und fürchten muß, den schmachvollen Undank, dessen ich mich schuldig gemacht — sollte dann nicht ein heftiger Schmerz, ein erschütternder Schrecken, eine tiefe Beschämung, ein heilsamer Zorn gegen mich selbst im Herzen aufquellen? Auch Theilnahme und Mitleid wird mich sicher erfassen, wenn ich einerseits deine Wunden und dein heiligstes Herz betrachte und sehe, was ich dir verursacht habe — auf der anderen Seite bedenke, wie viele Seelen, namentlich mir anvertraute, in leiblichem nicht nur, sondern vor Allem im Sündenelend schmachten und in der furchtbarsten Gefahr sich befinden. Und da du ja helfen kannst und stets hilfsbereit bist, so sollte sich dieses Mitleid von selbst zur heißen, dringenden Fürbitte gestalten. Laß mich gleich eine solche dir vorbringen, o gütigster Herr und Liebhaber der Seelen! — — —

b) Am meisten Ursache habe ich aber zu Thränen der Reue „quia non custodierunt legem tuam.“

1. Warum heißt es (oculi) non custodierunt? Weil alle meine Sünden in gewissem Sinn aus den Augen stammen, d. h. aus einer geistigen Blindheit, Nichtsehen meiner Pflicht, Würde, meiner Gefahren, und der mir drohenden Strafen — anderseits Nichtbeachten der Schönheit, Liebe, Wohlthaten Gottes. Auch bezeichnen die Augen die Concupiscenz und den Hochmuth (elati oculi).

Hätte ich dich stets vor Augen gehabt, wäre ich in deiner Gegenwart gewandelt, nie wäre ich so gefallen. (Was habe ich also in Sinfunkst zu thun?)

2. Der Grund der Reuethränen ist also: weil ich dein Gesetz nicht beobachtet, es übertreten habe. Willst du sehen, was alles darin liegt, so erwäge doch das Gesetz selbst, dessen Billigkeit, Gerechtigkeit, Nutzen und Nothwendigkeit, sowie den Umstand, daß du auf dasselbe verpflichtet worden bist, es beschworen hast; denn (tuam) den Gesetzgeber, dessen unendliche Majestät und Herrschergewalt, Schönheit und Liebenswürdigkeit, was er (besonders als Erlöser) alles für dich gethan und gelitten; und endlich des Gesetzes Sanction, den wunderbaren, überreichen Lohn und anderseits die furchtbare, unendliche Strafe. Und nach allen dem hast du nichts gefragt, in frevelndem Wahnsinn das Gesetz übertreten, den Gesetzgeber verachtet und beleidigt, den Lohn verloren, der Strafe dich schuldig gemacht!

Dein Vergehen ist umso ärger, als du selbst als Wächter des Gesetzes aufgestellt bist, du hast es zu behüten (custodire), für dessen Beobachtung zu sorgen und zu wirken. Denke einen Gendarm, der selbst Radau macht, einen Feldhüter, der selbst Felddiebstahl verübt, einen Officier, der den Feinden hilft, einen Beamten, der Revolution oder Verschwörung gegen seinen Monarchen unterstützt — und du hast dein Bild. Zehnmal ärger ist dein Vergehen, zehnmal schmerzhafter für Jesu Herz (Ps. 54, 13—15).

Eines der eben besprochenen Motive zur Reue (oder zum Vorsatz) wird im nächsten Verse besonders berührt.

Vers 137. Justus es Domine et rectum judicium tuum.

a) Gerecht ist Gott

1. im Belohnen des Guten, der Gesezestreue. Auch das Kleinste, was in Treue und Liebe zu ihm geschieht, bleibt nicht ohne Lohn (Matth. 10, 42) — und welchen Lohn! Bedenke nur:

α. Welchen Lohn hätte ich, zunächst nur, seit ich Priester geworden bin, mir erworben, wenn ich meine Pflichten treu und vollkommen erfüllt (Brevier, Messe, Predigt und Katechese, Beichtstuhl, Krankenbesuche u.); wenn ich so viele weitere, besonders sich mir anbietende Gelegenheiten zu Verdiensten benützt hätte!

β. Allen diesen Lohn habe ich theils gar nicht, theils nur mangelhaft erlangt, vielleicht durch nachfolgende Sünden wieder verloren!

γ. Welcher Verlust! Wie wäre es mir, wenn ich die Liebe und Achtung eines mir sehr theuren Mannes, den Schutz eines mäch-

tigen Gönners, mein mühsam erspartes Vermögen, meine Gesundheit und Arbeitskraft, durch einen leichtsinnigen oder schlechten Streich eingebüßt hätte — und nun zur Erkenntnis käme? Ist denn aber Liebe, Freundschaft und Schutz Gottes, Seelenreichthum, Gesundheit der Seele nicht weit mehr? *Deplora coram Sanctissimo stultitiam tuam.* —

2. Gott ist aber ebenso gerecht im Bestrafen.

α. Auch die scheinbaren Kleinigkeiten (*verbum otiosum etc.*) bleiben nicht ungerochen.

β. Nun erwäge, zunächst nur seit deiner Priesterweihe, wie viele Uebertretungen und Verfehlungen du tagtäglich begangen; — wie schwere (erschwert durch deine *major scientia, dignitas, munus et officium, beneficia accepta, gratiae repudiatæ*); wie folgen-schwangere (Schaden für dich und andere, Aergernis oder gar *Sacrilegien*).

γ. Also welcher *cumulus* von Strafen!

Culpa rubet vultus meus — supplicanti parce Deus. — *Deprecabor judicem meum* (*Job. 9, 15*) *qui hic praesens est tamquam redemptor.*

b) Etwas weiteres gibt dir dabei (wenn du deine Sünden und Strafen erwägen und bereuen willst) zu beachten der Beisatz: *Rectum iudicium tuum.* Das Urtheil der Menschen ist bezüglich der (eigenen und fremden) Sünden nur zu oft *obliquum et iniquum.* Wie oft hast du für deine Fehler hundert Entschuldigungen! „Die Versuchung war so heftig“ — daß du selbst sie nicht gemieden oder gar sie aufgesucht, daß du die geeigneten Mittel nicht angewendet, vergiffest du. „Ich habe ja eine gute Absicht gehabt“ — sag lieber vorgehoben, hinter ihr verbarg sich deine *Concupiscenz* oder dein Hochmuth. „Es ist ja nur eine Kleinigkeit“ — auch mit der Wage Gottes gewogen? Lassest du's auch gelten bei Anderen? Warum bist du oft so streng im Urtheilen, besonders gegenüber gewissen Mit-priestern? *Non est rectum iudicium tuum.* Wohl aber ist Gottes Urtheil unbeugsam, gerade und gerecht. Wie werde ich in seinem Lichte dastehen?

O Herr, der du recht urtheilst und Herzen und Nieren prüfst, gib mir einen Strahl deines Lichtes, damit mein Urtheil dem deinen stets entsprechend sei, auf daß ich hier selbst mich richte und zwar recht richte, damit ich nicht einmal von dir gerichtet, verurtheilt werde (*1. Kor. 11, 31.*).

Ein Mittel, dein Urtheil zu rectificieren, indem du es dem Urtheil Gottes conformierst, gibt dir der folgende Vers:

Vers 138. *Mandasti iustitiam testimonia tua et veritatem tuam nimis.*

Die Zeugnisse Gottes, die er niedergelegt hat in seinem heiligen Worte, in seiner Offenbarung, sind für uns eine doppelte Norm

und Richtschnur: als *veritas* für unsere Erkenntnis, Ueberzeugung, für unser Urtheil; als *justitia* für unser Wollen und Handeln. Darum sind sie auch der Prüfstein, ob unsere Erkenntnis richtig, unser Handeln vor Gott gerecht ist.

Der Herr befiehlt nun sehr strenge (*mandasti nimis*), er ist gleichsam eifersüchtig darauf, daß wir diese doppelte Norm genau einhalten (und sorgen, daß sie auch von den uns Anvertrauten genau eingehalten werde). Wie steht's nun damit? Durch deine Gnade, o Herr, die mir ohne mein Verdienst das Licht des heiligen Glaubens schenkte, glaube ich, in meiner theoretischen Erkenntnis und Einsicht ganz mit deiner heiligen Offenbarung übereinzustimmen. Denn ich nehme Alles an und verwerfe Alles, was die von dir autorisierte Interpretin und Wächterin deiner Offenbarung, die Kirche, lehrt, bezw. verwirft, und eher will ich meinen Verstand verlieren, als ihn einer der Kirchenlehre widersprechenden Anschauung anhängen lassen. Aber mit der praktischen Erkenntnis und Beurtheilung steht es leider nicht so gut. Wie könnte ich sonst manchmal irdische Dinge, Vergnügungen, Geld, Ehre *z.* so hoch schätzen, deine Gnade aber, deine Liebe (bezw. was mir dieselbe erwerben kann) praktisch und factisch so gering anschlagen? Wie könnte ich, dein Beispiel und Wort vergessend, Kreuz und Leiden so scheuen und fliehen, so widerwillig und ungeduldig ertragen? Gib mir, o Herr, daß ich durch Betrachtung deines Wortes und des Beispiels, das du in deinem sterblichen und sacramentalen Leben mir gibst, immer tiefer in die richtige Wertschätzung der Dinge einbringe und sie auf mein Handeln und Leben wirken lasse.

Nicht besser steht's mit der *justitia*. Wenn ich mein Leben und meine einzelnen Handlungen im Lichte deines Wortes und Beispiels betrachte, so muß ich mit dem Propheten (um von den eigentlichen Sünden zu schweigen) sogar von meinen „guten Werken“ sagen: *universae justitiae nostrae quasi pannus menstruatae*. (Isai 64, 6.) Und dann die vielen, oft wiederholten Fehler und Sünden, von denen mir oft selbst unerklärlich ist, wie ich sie begehen kann.

Da ist nur eine Hilfe. Du bist, o göttlicher Heiland, nach dem Worte deines Apostels (1. Kor. 1, 30) uns gegeben als *sapientia et justitia*. Wenn dein Wort und dein Beispiel mich wirksam erleuchtet, dann werde ich Alles in der Wahrheit erkennen und Alles nach seinem wahren Werte beurtheilen und schätzen lernen. Und wenn du durch deine Gnade Etwas von der Glut deines heiligsten Herzens mir einseufst, wenn du selbst in der heiligen Communion dein Herz an meinem schlagen lässest, dann darf ich hoffen, daß du das Sündhafte in mir verbrennst, die niederen Triebe händigst, deine Gesinnungen, deine Liebe mehr und mehr mir mittheilst und ich so wandeln lerne auf dem Pfad der Gerechtigkeit. O komm jetzt geistig zu mir und hebe mich wenigstens eine Stufe höher, bringe mich einen Schritt weiter.

Wenn dir nun die Zeugnisse Gottes *veritas et justitia* sind und dadurch dein Denken, Urtheilen nach dem Urtheil Gottes rectificiert ist, und wenn du dann Umschau hältst in der Welt, sie im Lichte des Glaubens betrachtest: dann wirst du begreifen, warum der Psalmist sagen konnte:

Vers 139. *Tabescere me fecit zelus meus, quia obliti sunt verba tua inimici mei.*

Es sind jetzt 1900 Jahre, seit der Sohn Gottes jenen erstaunlichen und über alle Maßen wunderbaren Liebeserweis uns gab, daß er selbst Mensch wurde, um die gefallene und verlorene Menschheit von der Sünde und Hölle zu erlösen, zu retten, zu Gott zurückzuführen. Und welche Frucht ist zu schauen? Der weitaus größte Theil der Menschheit liegt noch in der Nacht des Heidenthums. Unter den Christen sind Millionen im Irrglauben befangen, leugnen die Gottheit Christi und bekämpfen sein Wort und seine Kirche. Die Katholiken selbst zählen nach Millionen, die vom Heiland und seiner Kirche praktisch und faktisch sich loszogen. Und unter den wahrhaft gläubigen, selbst unter den Dienern des Heiligthums, wie viel Sünde, Kälte, Gleichgiltigkeit! Betrachte das intellectuelle, moralische, ökonomische und sociale Elend, das gleich einem riesigen Leichentuche fast die ganze Welt bedeckt. Und alles kommt zulezt daher, daß die Menschen *obliti sunt verba tua*. Wie ganz anders sähe es aus, würde Gottes Wort geglaubt und zur Richtschnur genommen von den Einzelnen, Familien, Gemeinden, Staaten! Wenn du so bedenkst, daß die heiligsten Interessen deines unendlich geliebten Gottes und Heilandes auf dem Spiele stehen, daß es sich um die ewige Seligkeit oder Verdammnis von Millionen unsterblicher, so theuer erkaufter Seelen handelt: dann wirst du das Wort verstehen: *Tabescere me fecit zelus meus*. Der Eifer verzehrt mich, so daß sozusagen nichts Anderes übrig bleibt (*vgl. abnegare seipsum*). Alles Andere, irdischer Vortheil, Bequemlichkeit, Sorge für die eigene Ehre, für die Gesundheit zc. muß zurücktreten vor diesem Eifer. So war es bei Christus, der, wenn es galt Seelen für Gott zu gewinnen, *non poterat manducare panem* (Marc. 3, 26), der für dieses Ziel alles opferte, ja heute noch sein Fleisch und Blut hingibt.

Und wie steht es da bei mir, der ich zum Priestertum erhoben bin, um diese Interessen zu wahren, bei dem dieser Eifer Standestugend sein muß? O Jesu! Wie muß ich vor dir mich schämen wegen meiner Kälte und Gleichgiltigkeit! Nicht einmal um die Rettung meiner eigenen Seele bekümmere ich mich gründlich und ausdauernd. Und wie oft schon habe ich die mir obliegenden und für die Rettung der Seelen so wichtigen heiligen Functionen (Predigt, Katechese, Beichtstuhl, Krankenbesuch zc.) wegen nichtiger Ursachen, Bequemlichkeit, Gesundheitsangstmeierei zc. vernachlässigt, schlecht vorbereitet, oberflächlich und geringwertig vorgenommen! O Herr! Du

bist ja auf die Erde gekommen, um dieses heilige Feuer des Eifers zu entzünden: *et quid vis, nisi ut accendatur?* (Luk. 12, 49.) Entflamme es in mir und laß keine Besuchung bei dir, keine Communion ohne Mehrung und Neuentzündung dieses heiligen Feuers geschehen und so auch nicht die geistliche Communion, die ich jetzt empfangen will.

Noch ein Wort über den Beisatz *quia obliti sunt verba tua inimici mei* (außer dem oben Gesagten). *Inimici mei* können sein Solche, denen ich Feind bin — aber derlei hat der gute Priester nicht, er kennt nur Freunde und Brüder in Christo. Oder Solche, die mir Feind sind. Allein diese sollen mich nicht betrüben, aufregen zc. weil sie mich verfolgen, sondern nur *quia obliti sunt verba tua*, weil sie gottfeindlich, auf dem Pfad der Sünde sind.

Der folgende Vers gibt uns ein Mittel an, das heilige Feuer des Eifers in uns zu entzünden und wirksam zu machen:

Vers 140. *Ignitum eloquium tuum vehementer et servus tuus dilexit illud.*

a) Das Feuer erhellt, erwärmt, flammt nach oben, reinigt, zerstört, überwältigt alles Entgegenstehende. Denke selbst im Einzelnen nach, wie das Wort Gottes alle diese Wirkungen im Menschenherzen hervorbringen kann und schon unzähligemal hervorgebracht hat. Und in dem Maße, als du dich von diesem Feuer durchdringen lässest, wird auch deine Verkündung des Gotteswortes feurig werden und ähnliche Wirkungen hervorbringen, so daß es durch deinen Eifer auch Andere entzündet (Vgl. das Beispiel der Heiligen, besonders heiliger Priester).

b) Was ist nun nöthig, damit das Gotteswort in dir (und durch dich auch in Anderen) solche Wirkungen hervorbringe? *Servus tuus dilexit illud*. Du mußt es lieben. Wenn die Menschen Jemanden recht herzlich (leidenschaftlich, sagen sie) lieben, dann denken sie Tag und Nacht an ihn, wollen immer bei ihm sein, suchen jede Gelegenheit mit ihm zu verkehren, freuen sich, ihn sehen und hören zu können, suchen ihn an sich zu fesseln, ihm Freude zu machen, nehmen von seinen Manieren (seinen Geist) in sich auf zc. Thu dies alles gegenüber dem geoffenbarten, geschriebenen Gottesworte, aber auch, und noch mehr gegenüber dem persönlichen Worte des ewigen Vaters, dem menschengewordenen, sacramentalen Heiland — und du wirst sehen, wie das heilige Feuer in dir mehr und mehr aufflammt.

Aber es heißt noch: *servus tuus*. Du mußt dem Gotteswort einen vollkommenen Gehorsam entgegenbringen. Dann wirst du immer tiefer in dasselbe eindringen und es wird dich durchdringen und in dir seine Feuer- und Heilwirkungen hervorbringen. *Si quis voluerit voluntatem ejus facere, cognoscet de doctrina, utrum ex Deo sit* (Joann. 7, 17).

Wenn ich nun erwäge, wie ich als Priester vom heiligen Gottesfeuer entzündet sein könnte und sollte, was ich in meinem jetzigen Priesterleben hätte thun und wirken können und damit vergleiche, was und wie ich bin, und welche Resultate ich erzielt habe, dann kann und muß ich mit dem Psalmisten sprechen:

Vers 141. Adolescentulus sum ego et contemptus, justificationes tuas non sum oblitus.

a) Ueber die Maßen klein und erbärmlich muß ich mir vorkommen, ein Kind noch im Dienste Gottes, kindisch in meinen Wünschen, (praktischen) Urtheilen in meinem Handeln und Wirken (vgl. zu Vers 130).

Kein Wunder, daß ich verachtet bin. Verachtet

1. von den Menschen. Vielleicht trifft mich Verachtung und Hohn wegen meines Standes, als Römeling, ultramontanen Heißsporn, Finsterling zc. Das ist eine Gnade, wofür ich dir danken muß. (Vgl. Matth. 5, 11 f. und 1. Petr. 4, 16.)

Auch wenn ich verachtet und verfolgt werde, weil man mich verleumdet und meine Absichten mißkennt, verdächtigt, darf ich (so bitter es auch manchmal sein mag) mich freuen, da ich dadurch dir ähnlicher werde, dasselbe Schicksal erfahre, was du, und darum auch eher auf deinen Segen für mein Wirken hoffen kann.

Vielleicht bin ich auch verachtet wegen Fehler, die ich begangen und die bekannt geworden sind. Auch da darf die Reue mit Freude sich mischen. Schon mancher Priester ist von großen Gefahren gerettet, vor tiefem Fall bewahrt worden, weil einzelne Fehltritte bekannt und dadurch ihm selbst die Augen geöffnet wurden.

Jedenfalls aber bin ich contemptus — einer der geringsten unter den Menschen und speciell unter meinen Mitbrüdern und wenn die Menschen alle meine Armiseligkeiten, Schwächen, Sünden zc. wüßten: wie stände ich da! Und wie werde ich einmal beim Gerichte dastehen!

2. Contemptus bin ich resp. muß ich sein vor mir selbst. Oder bin ich nicht gleichsam gezwungen, einen undankbaren Beleidiger seines Wohlthäters, einen Wortbrüchigen, Fahrenflüchtigen, Verräther zc. zu verachten. War ich aber nicht alles das (mehr oder minder) meinem Gott und Erlöser gegenüber? Und da sollten je selbstgefällige Gedanken in mir aufkommen?

3. Contemptus oder doch valde contemtibilis bin ich Gott gegenüber. Der Natur nach ein Nichts — gegenüber der unendlichen, allumfassenden, allwaltenden Majestät; im Reiche der Uebelnatur habe ich Nichts, was ich nicht empfangen hätte — und was ich gethan, war nur geeignet, die Gnade weniger wirksam zu machen und ihre Triebkraft zu schwächen — was wäre ein wahrhaft eifriger Priester mit den mir verliehenen Gnaden geworden und was hätte er gewirkt! Und dann meine Sünden — gewogen mit der Wage

Gottes. Wenn Gott eine einzige Sünde so haßt und verabscheut — wie stehe ich vor ihm! Da wäre an sich fast Grund zur Verzweiflung. Aber mein Trost ist:

b) *Justificationes tuas non sum oblitus.* Ich denke daran, wie viele Sünder du schon gerechtfertigt. *Non est difficile Deo, subito honestare pauperem* — und *de stercore erigens pauperem.* Du bist ja hier im heiligen Sacramente der gleiche Erlöser mit demselben liebe- und mitleidsvollen Herzen, der einst dem Sichtsbrüchigen, der Magdalena u. alle Sünden nachließ — du wirst mich nicht verachten oder zurückstoßen. *Cor contritum et humiliatum non despicies.* Qui Mariam absolvisti et latronem exaudisti, mihi quoque spem dedisti. O gib mir ein Herz voll Demuth und Zerknirschung, dann darf ich deiner Verzeihung und Liebe mich sicher getrösten.

Aber wenn ich auch annehmen kann, daß ich durch deine Erbarmung und Gnade gerechtfertigt bin: ich könnte plötzlich oder unmerklich dieser unendlich kostbaren Gabe wieder verlustig gehen und muß deshalb stets auf meiner Hut sein, daß dies nicht geschehe, daran mahnt mich:

Vers 142. *Justitia tua justitia in aeternum et lex tua veritas.*

a) Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit ist, wie er selbst, ewig und unveränderlich in sich. Dagegen wie wandelbar und schwankend ist der Wille, die Gesinnung und damit auch die Gerechtigkeit und Heiligkeit des Menschen. Wie viele Priester sind beim Austritt aus dem Seminar voll heiligen Eifers und froher Begeisterung, so gewissenhaft, so fromm, so seeleneifrig. Betrachte sie einmal nach einigen Jahren! — Wie oft hast du's an dir selber erfahren. Gestern hast du so fromm und innig gebetet, hast gemeint, du seist zu jedem Opfer bereit, hast die frömmsten Entschließungen gefaßt — und heute bist du so lahm, so kalt, zum Bösen gereizt und geneigt, raffst dich kaum auf, das unbedingt Nöthige zu thun u. Das könnte mich, wenn ich's recht überlegte, gehörig demüthigen und müßte mich in einer Art stets mit banger Sorge für mein Heil erfüllen.

Aber du hast auch hierin gesorgt, mein liebevollster Erlöser! Deswegen kommst du ja täglich als Speise in mein Herz, um das von dir mir geschenkte Gnadenleben, in gewissem Sinne dein Leben in mir, zu ernähren und erhalten, mich in dir, in deiner Heiligkeit und Gerechtigkeit zu festigen und mich sozusagen mehr und mehr an deiner Unveränderlichkeit hierin theilnehmen zu lassen. O Herr! führe deine gnadenvolle Absicht bei mir aus und laß dich nicht durch meine Armseligkeit und Unbeständigkeit darin hindern.

b) Gottes Gerechtigkeit ist auch ewig unveränderlich und sich gleichbleibend in ihren Aussprüchen, wenn ich so sagen darf, in ihrer Taxation. Bei uns ist's leider nicht so. Du hast im Anfang deiner priesterlichen Laufbahn Manches für recht, heilig, moralisch

nothwendig gehalten und hoch geschätzt (Betrachtung, Abtödtung, custodia sensuum etc.), jetzt bist du darin gleichgiltig, hältst es für ein adiaphoron. Du warst früher sehr zartfühlend in Rücksicht gewisser Fehler und Gefahren, z. B. Wirthshaus, Umgang mit Frauenpersonen, Nachlässigkeiten bei der Celebration, beim Brevier etc. Jetzt machst du dir nichts mehr daraus. Gib acht! Dein Maßstab hat sich verändert — ob zum Besseren oder zum Gegentheil? Es ist nöthig, daß du ihn von Zeit zu Zeit rectificierst am Normalmaßstab. Und welches ist dieser?

c) *Lex tua veritas*. Ja, prüfe deine Gesinnung, dein Urtheil nicht an dem, was die Welt sagt, was leichtsinnige Confratres dir vorgeben, sondern nur am Gesetze Gottes, das ewige Wahrheit ist; am unmittelbaren, das direct in der Offenbarung enthalten ist, und am mittelbaren, das die von Gott gesetzte und bevollmächtigte Autorität gegeben hat, an dem, was die kirchlichen Gesetze (die allgemeinen, wie die der Diöcese eigenen) für die Priester vorschreiben. Dann wirst du richtig messen und darfst auch der Prüfung nach Gottes Maßstab ruhig entgegensetzen.

Ob du nun in der Gerechtigkeit standhaft beharrst oder von ihr abweichst: eines wird dir nicht erspart bleiben, das nach der Absicht Gottes dich mehr und mehr in der Gerechtigkeit befestigen, bezw. zu ihr zurückführen soll; nach des Teufels Absicht aber und wenn du ihm nachgibst, durch deine Schuld dich in Sünde stürzen kann. Der Psalmist nennt es, wenn er sagt:

Vers 143. *Tribulatio et angustia invenerunt me: mandata tua meditatio mea est.*

a) *Tribulatio* sind mehr äußere Leiden: Schmerzen, Krankheiten, Geldsorgen, Verwandte, Verfolgungen etc., die mich drängen, „dreschen“, quetschen, gleichsam mürr machen sollen, da ich oft hart bin gegenüber den Einwirkungen und Gnadenrufen Gottes.

Angustia sind mehr Kengsten, die mir „eng“ machen, daß ich „nicht weiß, wo hinaus“, z. B. in der Pastoration; dann Versuchungen und Kengsten wegen des eigenen Heiles, Besorgnisse, nicht in der Gnade Gottes zu sein, die das Herz zusammenpressen, so daß es sich sehnt aus der Enge, aus dem Kerker der Sünde, der Leidenschaften, herauszukommen und aufathmen zu können in der Freiheit der Kinder Gottes.

b) Diese Trübsale und Kengsten invenerunt me — sie haben mich gefunden.

1. Ich bin ihnen entgegengelassen, habe sie mir selbst zugezogen durch meine Sünden, Fehlritte, Unvorsichtigkeiten, unbezähmte Leidenschaften. Oder

2. sie haben mich gefunden, weil Gott sie geschickt hat, mich „heimzusuchen“, geschickt hat gleichsam als Erequenten, die den Deserteur zurückbringen, die die rückständige Steuer (des Gehorsams,

des priesterlichen Eifers, der Buße für meine Sünden), welche ich freiwillig nicht entrichten wollte, eintreiben müssen.

c) Wenn aber solche Trübsale und Nengsten dich gefunden und das Herz dir zusammengeschürt haben, dann gibt dir der königliche Sänger das Mittel an, das dir helfen kann: *Mandata tua meditatio mea est*. Nehmen wir das

1. im weiteren Sinne (*mandata* überhaupt als Gottes Wort und Offenbarung), so wird dir gesagt: Flüchte zu Gott, suche deinen Trost nicht bei Menschen, die doch nicht helfen können, sondern denke nach, was dir Gottes Wort sagt. Da wirst du die herrlichsten und eindringlichsten Trostgründe finden: Gott, der unendlich weise und gütige, ohne dessen Willen kein Haar von deinem Haupte fallen kann — der Niemand über seine Kräfte versucht — der Jedem sein Kreuz gleichsam anmißt — der Denen, die ihn lieben, alles zum Besten gereichen läßt — der dir von jener Speise schickt, die er seinem eingeborenen Sohn selbst zubereitet hatte — der dich ihm ähnlich gestalten will — der für die kurzen Leiden dieser Zeit eine überschwengliche Herrlichkeit bereit hält *2c. 2c.* (Leicht findest du noch für jede Art von Leid specielle Trostgründe).

Vor allem aber weist dich das Wort Gottes hin auf deinen leidenden und im heiligsten Sacrament gegenwärtigen Erlöser. Betrachte, was er, der Unschuldigste, Heiligste, Höchste gelitten, vergleiche damit dich, den elenden, der Verdammnis würdigen Sünder und dein Leid. Willst du dann noch klagen? Und höre, wie er dir zuruft: *Veni ad me, qui laboras et oneratus es — ego reficiam te*. Ja, komm' zu ihm, schütte dein Leid aus in sein mitleidsvolles Herz (Hebr. 4, 15) und du wirst Trost und Ruhe finden für deine Seele. O Herr, ich knie jetzt vor dir und suche Hilfe — *tribulationem meam ante te pronuntio* (Ps. 141, 3). . . . Sprich ein kräftigendes Trostwort zu mir und gib Frieden meiner Seele.

2. Nehmen wir *mandata* im engeren Sinne als Gebote, so ist also das mir dargebotene Mittel bei Trübsalen und Nengsten: ich soll die Gebote Gottes betrachten, beherzigen. Das hat schon den Vortheil, daß, wenn ich die begangenen Uebertretungen erkenne und bereue und vor neuen mich hüte, die Ursache so vieler Leiden und Nengsten weggeschafft wird — *cessante causa cessat effectus*; und wenn der Exequent (um bei dem obigen Bilde zu bleiben) erlangt hat, was er fordern mußte, wird er abziehen. Das: *mandata tua meditatio mea est* fordert mich aber noch zu etwas anderem auf. Ich soll fragen: Was will Gott von mir, indem er mir dieses Leid schickt? Verlangt er vielleicht, daß ich einen bestimmten Fehler ablege, einer gewissen Gefahr besser ausweiche, ein Opfer, das Gott schon lange leise von mir gefordert hat, bringe?

O Herr! Du weißt, daß dieses Leid . . . mich drückt. *Quid dicam aut quid respondebit mihi, cum ipse fecerit?* (Isai. 38, 15). O sage mir deutlich und kräftig, was du von mir willst, und gib

mir die Kraft, zu thun, was du sagst. Loquere, Domine, quia audit servus tuus.

Du magst nun aber von Trübsal umwogt oder ruhig sein in Sturmes- wie in Friedenszeit, halte fest:

Vers 144. Aequitas testimonia tua in aeternum: intellectum da mihi et vivam.

a) Dein Gesetz ist eben, alle Härten und Schroffheiten vermeidend, genau abgewogen, billig, den Forderungen der Gerechtigkeit und Liebe entsprechend, nimmt Rücksicht auf alle Bedürfnisse, Lagen zc. An mir selbst habe ich es schon oft genug erfahren. Woher kamen so manche Unebenheiten, Schwankungen, Stürme, Verfehlungen und Bitterkeiten in meinem Leben, als weil ich Gottes „Zeugnisse“, Gebote vernachlässigte, mehr auf die „Zeugnisse“ der Menschen, der Begierlichkeit hörte? (Jerem. 2, 19). O, wie ganz anders wäre vieles gegangen, hätte ich Gottes Gesetz vor Augen und im Herzen gehabt!

So ist es auch in socialer Hinsicht. Würde Gottes Ordnung und Gesetz befolgt, wie ruhig, friedlich, glücklich wäre die Menschheit. Die vulkanischen Schwankungen, Erschütterungen, Revolutionen kommen eben von der iniquitas, weil man das Gesetz Gottes, das aequitas ist, beiseite setzt, verachtet, bekämpft.

Es ist aequitas in aeternum — mögen moderne Weltverbesserer an der socialen Frage herundoctern, so lange sie wollen: so lange das Gesetz Gottes nicht zu Grunde gelegt und beobachtet wird, kann von Ruhe, Friede, Glück keine Rede sein. Und wenn ich daher tüchtig arbeite in meinem Kreise, daß Gottes Gesetz recht erkannt und beobachtet werde, so arbeite ich am wahren Glücke der Menschheit, und wirke mehr als manche, von deren Plänen und Arbeiten alle Zeitungen bewundernd berichten.

Das Gesetz Gottes ist aber nicht nur aequitas in sich, sondern es ist eben darum eine Forderung der aequitas, daß ich es pünktlich und gewissenhaft beobachte. Betrachte im Einzelnen, wie die Ehrfurcht vor Gottes unendlicher Majestät, die Liebe zu ihm, die Dankbarkeit, die Selbstliebe, die Nächstenliebe, deine Standespflicht und die heiligsten Versprechungen dies verlangen.

Aber wie soll ich armer, schwacher Mensch dieser heiligsten, aber so umfassenden Verpflichtung nachkommen, nachdem ich ihr so oft ungetreu gewesen?

b) Intellectum da mihi. An theoretischer Einsicht hat es mir nicht gefehlt. Aber diese ist kalter Mondschein, der kein Leben weckt, keine Frucht reift. Eine Einsicht anderer Art brauche ich. Wie manchmal habe ich in der Betrachtung, bei Exercitien zc. auf einmal eine Offenbarungswahrheit, die mir längst bekannt war, ganz anders erkannt mit erschütternder Klarheit und mit einer Wärme, die das Gefühl und den Willen mächtig ergriff! Solche Einsicht kann ich aber mir nicht selbst geben. Darum fleh' ich mit dem Psalmisten:

Intellectum da mihi. Du, Jesus, bist die Geisterpersonne, von der alles Licht und alle Wärme ausstrahlt, durch die jeder Keim, jedes Wachsthum, jede Frucht in der übernatürlichen Ordnung bedingt ist. Darum bitte ich dich: sende von deinem hier im Sacrament gegenwärtigen Herzen einen der leuchtenden, wärmenden, befruchtenden Glutstrahl in mein Herz und mehre ihm Licht und Wärme und Triebkraft. Thu' dies Tag für Tag immer mehr, insbesondere dann, wenn Blindheit oder Lausheit sich wie ein Rebel um mein Herz legen wollen, wenn der Leidenschaften und Versuchungen Stürme es umdüstern.

Et vivam. Dann wird dein Leben, dein Geist das Princip meines Lebens sein; ich werde leben, das heißt thätig sein durch dich, in dir und für dich und Leben auch verbreiten helfen. Vivam et abundantius vivam (Joann. 10, 10). Und wenn du dieses Leben in mir weckst und erhaltest, dann wird es, wie der Keim in die Blüte und Frucht, übergehen in das ewig selige Leben. Vivam in aeternam.

Marias Stellung in den Schriften des Neuen Testamentes.

Von Dr. Alfred Weber in Boppard a. Rh.

Innig und groß ist die Verehrung, welche die heilige katholische Kirche der Mutter unseres Herrn zollt. Die Andacht zu Maria ist eine specifisch katholische Andachtsübung, ist ein unterscheidendes Merkmal für einen katholischen Christen geworden. Kein Wunder also auch, daß eine solche specifisch katholische Andacht bei manchen liberalen Katholiken ihre Tadler, bei den Gegnern der Kirche ihre Feinde und Verächter gefunden hat. Um für diesen Tadel und diese Feindschaft einen biblischen Grund zu haben, beruft man sich auf die Verborgenheit und Verdunkelung Marias in den Evangelien oder gar auf eine absichtliche Zurücksetzung und Geringschätzung Marias von Seiten ihres göttlichen Sohnes.

I.

Sehen wir uns also einmal diese angeblich biblischen Gründe gegen die katholische Marienverehrung etwas näher an. Die Tadler zunächst wollen zwar die allerseeligste Jungfrau als Mutter Gottes verehrt, das Maß dieser Verehrung aber bedeutend reducirt wissen: denn, sagen sie, auch in den Evangelien nimmt Maria keine hervorragende Stellung ein, sie erscheint dort vielmehr als in Dunkelheit gehüllt, als in Verborgenheit begraben. Wie steht es nun aber in Wirklichkeit mit dieser angeblichen Verborgenheit und Verdunkelung Marias in den Evangelien? Wir müssen allerdings zugeben, daß Maria fast nur in der Jugendgeschichte Jesu hervortritt. Hier aber wird sie auch sogleich in solcher Ehre und in solch' bevorzugter Stellung als „Mutter Jesu“ uns vor Augen geführt und uns durch